

**Thema: Arbeitsloseninitiative „Kompass“ in Erbach**

# „Futtern wie bei Müttern“

Trotz schmalen Budget schmackhafte Gerichte auf den Tisch bringen – Lernen vom Profi-Koch

Von Hanna Klein

**Samstagmittag. Appetitanregende Gerüche kommen aus dem Ökumenischen Treff 22 in Erbach. Drinnen decken die Teilnehmer des Kochkurses „Futtern wie bei Müttern“ der Kompass-Arbeitsloseninitiative den Tisch und freuen sich auf das, was Gerhard Koch ihnen diesmal zubereitet.**

Er heißt nicht nur Koch, er ist Koch. Gemeinsam mit den Teilnehmern des Kurses zaubert er am letzten Samstag jedes Monats ein leckeres Menü mit drei Gängen. Am letzten Freitag im Monat findet der Kochkurs ausschließlich für Männer statt.

**Mit der Zeit entsteht eine Rezepte-Sammlung**

Auf dem Programm stehen ganz unterschiedliche Speisen. „Ich spreche mit den Leuten, was die mal gerne wieder kochen möchten“, erklärt Koch, „und das kommt dann auf den Tisch und in die Rezeptsammlung“. Damit die Teilnehmer das Essen zu Hause auch nachkochen können, verteilt der 61-Jährige nach jeder Mahlzeit laminierte Rezeptkarten. Die könne man, ganz praktisch, in kleine Kontoauszugsordner heften, empfiehlt er.

Das Ziel dieses Kochkurses ist es, Menschen, die von einem geringen Einkommen leben müssen, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man ohne viel Geld einfach und lecker kochen kann. Die Menüs seien so zusammengestellt, dass man die Vorspeise oder das Dessert, etwa den Topfenpalatschinken mit Äpfeln, zu Hause auch als vollwertiges Essen kochen könne.

**Alle Menschen mit geringem Einkommen sind eingeladen**

Der Kurs richtet sich keineswegs nur an Arbeitslose. „Wir hätten ‚Kompass‘ wohl schon bei der Gründung einen anderen Namen geben sollen“, findet Koch. Mit der Bezeichnung Arbeitsloseninitiative würden viele Menschen, die eine Arbeitsstelle haben, abgeschreckt. „Dabei wollen wir Anlaufstelle für alle Menschen mit



Von Profi Gerhard Koch lernen Frauen und Männer, wie sie auch bei einem schmalen Budget leckere Speisen auf den Tisch bringen können. Foto: Hanna Klein

**ZUR SACHE**

## Das schmeckt im Männerkochkurs

**Schnitzel „Wiener Art“ mit bayrischem Kümmelschmorkraut und Petersilienkartoffeln**

Zutaten (für vier Personen): 4 Schweineschnitzel, je 150 bis 180g schwer; 500 g Weißkraut; Kartoffeln; gehackte Petersilie; 1/4 Liter Fleischbrühe; Salz, Pfeffer, Kümmel; etwas Mehl; 1 Ei; 1 EL Sahne; Semmelbrösel; Bratfett; Zitronenscheiben nach Belieben  
Zubereitung: Die Schnitzel klopfen, mit Salz und Pfeffer würzen, mehlieren, durch geschlagenes Ei mit 1 EL Sahne ziehen und in frischen Semmelbröseln von beiden Seiten panieren. In einer Pfanne

mit viel Fett bei 180°C kurz von beiden Seiten anbraten und bis zum Servieren warm stellen. Weißkraut in einem Topf mit etwas Fett anschmoren. Salz, Kümmel und 1/4 Liter Brühe dazugeben. Bei geschlossenem Deckel 30 Minuten köcheln lassen, gelegentlich umrühren. Eine große Kartoffel schälen und reiben, dem Kraut zugeben und nochmals 15 Minuten köcheln lassen. Die Schnitzel und das Kraut mit Salzkartoffeln auf einem Teller anrichten und die Kartoffeln mit frisch gehackter Petersilie bestreuen. Auf das Schnitzel kann man eine Scheibe Zitrone legen.

geringem Einkommen sein“, sagt Koch. So gebe es auch Rentner und gering verdienende Arbeitnehmer bei der Kompass-Initiative.

**In der Volkshochschule von den Frauen rausgemobbt**

Die Idee zu dem Kochkurs entstand vor rund zwei Jahren auf der Straße vor dem ökumenischen Treff 22, wo mittlerweile regelmäßig der Kochlöffel geschwungen wird. „Heinz Jöst und ich standen draußen, als uns ein Mann entgegenkam, der darüber geschimpft hat, dass er in einem Kochkurs der Volkshochschule von den Frauen rausgemobbt wurde“, erzählt Herr Koch. „Ich habe dann im Spaß gemeint: Dann machen wir einen Kochkurs für Männer.“ Fast ein Jahr lang habe niemand mehr ein Wort über diese

Idee verloren, sagt der gelernte Koch. Ende des vergangenen Jahres habe ihn Jöst dann gefragt, ob er einen solchen Kurs übernehmen würde.

Die Idee fand großen Anklang, und bald zeigten auch die ersten Frauen Interesse. Ein zweiter Kurs, diesmal für Frauen und Männer, entstand. „Jeder Teilnehmer zahlt pro Veranstaltung zwei Euro, den Rest übernimmt die Caritas“, erklärt Koch.

**Die Küche ist für alle Teilnehmer viel zu klein**

Den ökumenischen Treff 22 nutzt die Kompass-Initiative auch für andere Angebote, beispielsweise ein Frühstück für Arbeitslose. Der Kochkurs stößt dort jedoch schnell an räumliche Grenzen: Die Teilnehmer von „Futtern wie bei Müttern“ unterstützen den Koch zwar, wo sie können, indem sie etwa das Gemüse kleinschneiden. Was in der Küche damit passiert, können jedoch nur wenige mitbekommen, denn die Küche bietet zwischen zwei Küchenzeilen nur wenig Platz für Schaulustige. Für Gerhard Koch ist diese Situation nur eine Notlösung. Er hofft, für das kommende Jahr neue Räumlichkeiten zu finden.

„Sind schon kleine Teller draußen?“, ruft Koch aus der kleinen Küche in den Speiseraum. Nicht nur er, alle Teilnehmer legen Wert auf ein schönes Ambiente. Der lange Tisch ist mit einer Herbstdekoration aus Blättern, Zweigen und Servietten mit Kürbis-Dekor geschmückt. Auch auf das Anrichten der Speisen legt der gelernte Koch großen Wert. „Das Auge isst schließlich mit“, darüber sind sich alle einig.

Die Nachbarskatze auf einem der Stühle wird aus ihrem Schlaf gerissen, als die Teilnehmer am Tisch Platz nehmen. „Die ist auch immer da, wenn wir hier kochen“, erklärt Koch lachend. Gemeinsam beginnt die Gruppe mit dem ersten Gang, einer gebrannten Mehlsuppe. Gesprächsthema beim Essen: Was soll es in der kommenden Woche geben?

Nähere Informationen zur Kompass-Initiative in Erbach und anderen Orten: [www.kompass-treff.de](http://www.kompass-treff.de)

**HINTERGRUND**

## Immer mehr Neugründungen

Die Arbeitsloseninitiative Erbach entstand im Sommer 2005. Ausgangspunkt war ein drohender Stellenabbau bei großen Betrieben in Erbach und Umgebung. Heinz Jöst vom Katholischen Dekanat in Erbach, damals Gemeindefereferent in der Pfarrgemeinde St. Sebastian in Michelstadt, nahm sich der Sache an und suchte nach Mitstreitern. Erste Treffen fanden kurze Zeit später statt.

In den folgenden Jahren gründeten sich Kompass-Initiativen in Dieburg, Groß-Gerau, Überwald und Darmstadt. „Die Arbeitsmarktsituation zwingt uns immer wieder zu Neugründungen“, sagt Jöst. In Rüsselsheim und Mainz-Kastel werde auch schon darüber nachgedacht. (hkl)

**ZUR SACHE**

## Hilfenetz

„Kompass“ will neben der direkten Hilfe für Menschen ohne Arbeit auch sozialpolitisch etwas verändern. Daher möchten die Verantwortlichen darauf aufmerksam machen, dass das momentane Wirtschaftssystem nicht mehr ausreichend Arbeitsplätze für alle Bürger zur Verfügung stellen kann. Als Alternativ-Vorschlag zum momentanen System hat „Kompass“ ein innovatives Wirtschaftspojekt erarbeitet. „In einem ersten Schritt wollen wir ein Hilfenetz im Sinne einer Nachbarschaftshilfe etablieren“, sagt Stefan Pinkert vom Diakonischen Werk Odenwald. So könnten Arbeitslose behinderten oder älteren Mitbürgern bei der Bewältigung ihres Alltags helfen. Laut Pinkert könnten die einen so länger zu Hause wohnen und die anderen hätte die Möglichkeit eines Zusatzverdienstes.

Wenn das Hilfenetz etabliert ist, möchte Pinkert noch weiter gehen: „Mit der Einrichtung einer Verrechnungseinheit, die man andernorts schon als Regionalwährung bezeichnet hat.“ Unabhängig vom Euro, aber mit ihm vereinbar, soll so eine Alternative des Wirtschaftens unter sozialen, ökologischen und menschlichen Bedingungen entstehen.

Für die Entwicklung des Hilfenetzes bedarf es im Moment noch finanzieller Mittel. (hkl)

**NACHGEFRAGT**

# Gemeinsam kann man durchaus manches bewirken

**„Prekärer Selbsthilfe Odenwald“ nennt sich ein Zusammenschluss von Arbeitlosen, der aus den Kompass-Treffen in Erbach entstand. Sie wollen Eigeninitiative zeigen und sich einmischen. Jürgen Hoffmann (55) ist einer von sieben Mitgliedern.**

Frage: Wie entstand die Prekärer Selbsthilfe Odenwald (PSO), und wie hängt sie mit der Kompass-Initiative zusammen?



Jürgen Hoffmann Foto: privat

Hoffmann: Die Kompass-Initiativen, die von beiden Kirchen getragen werden, leisten eine wertvolle Arbeit, in dem sie Arbeitslosen eine Anlaufstelle bieten, wo sie sich treffen und miteinander austauschen können. Allerdings verführen diese, von hauptamtlichen Betreuern geleiteten Angebote einen Teil der Besucher auch zu einer gewissen „Konsumhaltung“. Aus dieser Situation heraus hat sich

anspricht, sondern alle, die in prekären Umständen leben.

Gab es einen Anlass, selbst initiativ zu werden?

Das erste Projekt entstand aus der Beobachtung, dass ein Energieversorger einem bestimmten Kundenkreis einen besonderen Rabatt anbot und man sich fragte, warum eigentlich ausgerechnet Empfängern von Hartz-IV-Leistungen, die es viel nötiger hätten, ein solcher Rabatt nicht eingeräumt wurde.

Der Schritt vom eher rhetorisch gemeinten „man müsste mal“ zur tatsächlichen Kontaktaufnahme mit zwei regionalen Energieversorgern war die Geburtsstunde der PSO. Die Geschäftsführung eines der Unternehmen war tatsächlich zu einem Gespräch bereit. Das Ergebnis war zwar nicht der gewünschte Rabatt, aber die Erkenntnis, dass man gemeinsam durchaus Wirkung erzielen kann.

Was möchte die PSO mit ihrem Engagement erreichen?

Unsere Ziele ähneln denen klassischer Selbsthilfegruppen. Zunächst einmal geht es darum zu erkennen, dass man in seiner Lage, in diesem Fall der Arbeitslosigkeit, nicht alleine ist.

Ein weiteres Ziel ist die gegenseitige Hilfe und der Erfahrungsaustausch, beispielsweise im Umgang mit Behörden. Dabei muss es nicht bleiben, denn dem immer noch sehr weit verbreiteten Vorurteil zum Trotz, dass es sich bei Arbeitslosen überwiegend um gering qualifizierte Menschen handle, gibt es erstaunliche Kompetenzen, die man teilen und gemeinsam nutzen kann.

Ein anderes Ziel ist, in der Öffentlichkeit das Bewusstsein zu fördern, dass Arbeitslosigkeit und Armut längst keine Randgruppenprobleme mehr sind, sondern weite Teile der Bevölkerung treffen können, und es

für die Stabilität unserer ganzen Gesellschaft immer wichtiger wird, diese Probleme zu lösen.

Welche konkreten Forderungen haben Sie dabei an die Politik?

Einen konkreten politischen Forderungskatalog gibt es bislang noch nicht, was nicht ausschließt, dass ein solcher in Zukunft möglicherweise einmal erstellt werden wird. Allerdings haben wir uns auf die Befragungen der Bundestagskandidaten, die im Kompass-Treff in Erbach stattgefunden haben, aktiv vorbereitet.

Grundsätzlich teilen wir natürlich die Forderungen, die wohl alle Arbeitslosen und Hartz-IV-Empfänger haben. Das sind kurzfristig die Anhebung und Umgestaltung des Arbeitslosengelds II, so dass damit ein würdevolles Leben und gesellschaftliche Teilhabe möglich ist. Mittelfristig muss unsere Gesellschaft und die Arbeitswelt so verändert werden,

dass Hartz IV nicht mehr notwendig ist.

Welche Maßnahmen stehen bei Ihnen als nächstes an?

Es stehen einige Ideen an, manche davon noch in einem frühen Stadium. Es gibt die Idee, unsere jeweiligen Lebensgeschichten exemplarisch zu dokumentieren und damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Des weiteren wollen wir die Vernetzung mit anderen Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen, vorantreiben.

Außerdem möchten wir Verwaltungsrats der Arbeitsagentur und Betroffene an einen Tisch bekommen, um anstehende Probleme grundsätzlicher Art zu besprechen. Bislang mussten wir jedoch die erstaunliche Kreativität zur Kenntnis nehmen, mit der versucht wird zu verhindern, dass wir die Verantwortlichen überhaupt erreichen.

Interview: Hanna Klein